



Bernd Janowski

Anthropologie des Alten Testaments
Grundfragen – Kontexte – Themenfelder

Tübingen: Mohr Siebeck 2019
805 S., 44,- € (Broschur), 99,- € (Leinen)
ISBN 978-3-16-150236-1 (Broschur)
ISBN 978-3-16-156949-4 (Leinen)

Benedikt Collinet (2020)

Bernd Janowski legt mit seiner „Anthropologie des Alten Testaments“ eine Art Summe seiner enormen Leistungen im Alten Testament vor. Seinem religionsgeschichtlichen Ansatz treu bleibend entfaltet er auf gut 800 Seiten eine Anthropologie des Alten Israel und Bezugnahme auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum Alten Orient.

Das *opus magnum* gliedert sich in die thematischen Ausführungen in sieben Teilen (gut 500 Seiten), einen korrespondierenden Anhang mit Bild- und Textquellen (ca. 150 Seiten), ein 75-seitiges Literaturverzeichnis sowie 20 Seiten Register. 20 Exkurse (in kleinerer Schrift) begleiten den inhaltlichen Teil und Vertiefen zum Teil theologische oder exegetische Fragestellungen. Da im Verlauf des Buches immer wieder Bibeltexte ausgelegt oder ganze Bücher behandelt werden, etwa Ijob zur Leidfrage in Teil VI, kann man die Arbeit auch als eine Art Hand-Kommentar zum Alten Testament verstehen.

Gerahmt wird die gesamte Abhandlung von Ps 8 „Was ist der Mensch“ (S.13-17; S.541-548). Jeder Teil ist in der Regel in mehrere Unterkapitel aufgeteilt und es geht ihm eine einseitige Einführung inkl. Darstellung voraus. Diese kleinen Texte sind besonders wertvoll, weil sie den existentiellen Zugang und seine Relevanz für das Verständnis der Menschen zeigen. Es ist nicht einfach nur eine Analyse des Alten Israel, sondern durch diese Texte auch eine Eintrittskarte in die Denkwelt vergangener Zeiten.

In seinem Vorwort erläutert Janowski das Anliegen seines Bandes. Es geht ihm nicht darum, die vergangene Welt zu aktualisieren, sondern den Lesenden einen Zugang zur Vergangenheit zu vermitteln. Das Buch wuchs von 2014-2018 und wird von seiner Seite mit großen Dankesworten nicht nur an die Helfer*innen bei diesem Werk, sondern auch an alle Weggefährt*innen begleitet. Gewidmet hat Janowski seine Anthropologie sieben Wegbereiter*innen der biblischen Anthropologie und ihrer Zugänge.

In Teil I folgt der thematische Einstieg und die forschungsgeschichtliche Verortung. Zunächst listet er auf, welche *shifts* es seit dem Standardwerk von Hans-Walter Wolff (1973) gegeben hat, die eine Neubearbeitung des Themas notwendig machen. Zum einen gibt es wissenschaftstheoretische Neuerungen, v.a. die cultural turns unter denen Janowski den iconic turn als besonders wichtig für die biblische Anthropologie einstuft. Auch der neue kritische Blick auf die Rolle der Frauen und auf Geschlechterverhältnisse allgemein, sowie die Hinwendung zur Leiblichkeit, welche bei Wolff noch zu kurz kamen, mahnt Janowski ein. Schließlich verweist er auf die historischen und philosophischen Neuerungen und auf den anhaltenden Dialog zwischen Exegese und Naturwissenschaft, etwa zum Thema Evolution, die eine Aktualisierung der Themen erforderlich werden lässt.

Einen Vorwurf an Wolff will er jedoch nicht gelten lassen. Es werde von Kritiker*innen gesagt, seine Anthropologie sei „zu theologisch“ und müsse noch stärker der historischen Kritik unterliegen. Janowski erwidert hingegen zu Recht: „Nur sollten wir nicht den Fehler machen, aus Übereifer alles, was nach Theologie aussieht, aus dem Fenster zu werfen. Dann brauchen wir den Versuch, eine Anthropologie des *Alten Testaments* (!) zu entwerfen, gar nicht zu machen.“ (S.19)

Als Mittel zur Aktualisierung wählt Janowski zum einen sozialgeschichtliche Erkenntnis und Methodik, neuere Literaturtheorien sowie die neuen Informationen aus der Archäologie Westasiens. Einen axiomatischen Umschwung plane er dabei ein, so Janowski, wenn er nach Konstanten innerhalb der Geschichte Israels und seiner Umwelt suchen wolle (S.20). Anschließend an F. Braudels Einteilung kultureller Entwicklung in Phasen soll die *longue durée* mitbedacht werden, um so die großen Linien herauszuarbeiten (S.27). Damit richtet sich Janowski keinesfalls gegen die Pluralität der antiken Anthropologien (S.42), sondern er möchte sie im Gegenteil wieder sichtbar machen, da seiner Meinung nach die griechisch-hellenistische Anthropologie in der westlichen Forschung zu lange als Schema angelegt wurde (S.27f.) Darauf lässt auch seine Kritik am „Achsenzeit“-Modell von Jaspers (S.523-526) schließen, welches Janowski als zu universalistisch deutet.

Im Resümee entwickelt Janowski auf Grundlage seiner Prinzipien eine kleine theologische Anthropologie, welche zugleich die systematisierende Summe der vorherigen

Teile bildet (S.527-539). Sein Plan einer „relational-konstellativen Anthropologie“ (S.519) geht auf. Hier hebt er drei Konstanten seines Buches noch einmal besonders hervor: Die Leiblichkeit des Menschen gegenüber einer reinen Geistigkeit (negativ platonischer Dualismus) und die besondere Bedeutung des Herzens, der offene Umgang mit Endlichkeit und Tod und die stets klaffende Wunde der fehlenden Gerechtigkeit des Menschen und ihr Einmahnen durch Gott.

Die fünf Themenkreise des Werkes sollen anhand einiger wichtiger Gedanken angedeutet werden.

In „Von der Wiege bis zur Bahre – Phasen des Lebens“ werden Geburt und Tod als Kontingenzerfahrungen beschrieben. Janowski erläutert das Privileg der Namensgebung und Beseelung (Exkurs zu *nefesch*) sowie die unkultische Ahnenverehrung (S.87) als religiöse bzw. soziale Vollzüge. An dieser Stelle findet auch die schwer verständliche Aussage des frühen Gottesbildes, JHWH sei ein Gott des Lebens, nicht der Toten (S.83) seine Ausdeutung. Wie bereits angekündigt erläutert Janowski ausführlich die Rolle der Geschlechtlichkeit im Menschen- und Gesellschaftsbild der Zeit (S.93-122) und bietet eine sensible Lektüre von Gen 2f. (S.95-99) an. Ein letztes Thema dieses Bereichs ist der Generationenvertrag, erläutert am vierten Gebot des Dekalogs und der Bedeutung von Genealogien in einer patriarchal-patrilinaren Gesellschaft (S.129-133).

In Kapitel II „Mit Leib und Seele- Elemente des Personbegriffs“ entfaltet Janowski beispielsweise die enorme Bedeutung des Begriffs „Herz“ (*leb*) und seine doppelte Funktion in Bezug auf Blut (Sitz des Lebens) und Gerechtigkeit (S.148-160). Des Weiteren weist er auf die Existenz psychischer Erkrankungen und ihrer Umschreibung am Beispiel Depression hin (S.172-177). Die sozialen Folgen des Personbegriffs entfaltet Janowski einerseits am Buch Rut, welches er als eine Art narrative Anthropologie versteht (S.195f.), an der Art und Weise, wie man Menschen demütigen und entehren kann (S.208-210) und am Gebot der Feindesliebe, welches er mit Spuren dieser Theorie in Ägypten vergleicht (S.221-224).

Auf diese beiden Grobstrukturen folgt im dritten Kapitel die *vita activa* als Form sozialen Handelns. In diesem Kapitel stehen der Lebenserwerb sowie die Unterschiede zwischen agrarischer und urbaner Lebensform im Vordergrund. Die Konsequenzen der jeweiligen Wirtschaftsstrukturen und die entstehende soziale Ungleichheit verbindet Janowski mit der Rolle der Prophetie in Israel. Hervorzuheben ist in diesem Kapitel jedenfalls das Schema zu Kommunikationsformen und –formlen (S.273) und der lange Abschnitt über den Umgang mit dem Heiligen (S.286-314). Die Exkurse zu Ess- und Trinkverhalten und die Abgrenzung zu alltäglichen Handlungen vermitteln ein gutes Gespür für die Ausgesondertheit und Integration des Themas Gott und Kult in dieser Zeit.

Nachdem die Grundvollzüge abgeschlossen sind, wendet sich Janowski in Kapitel IV. den Dimensionen von Raum und Zeit zu, welche zugleich abstrakter und stärker religionsgeschichtlich werden. Sehr aufschlussreich ist der innere Kompass und die Ausgerichtetheit der Menschen nach Osten, welche die Verbindung wichtiger Raumvokabeln erklärt und gleich in zwei Zeichnungen (S.315; 320) ins Bild gebracht wird. Die entscheidende Trennung von geographischem und sozialem Raum zeigt Janowski in der „Haus“-Struktur des Alten Israel, die sich sowohl auf Gebäude als auch Genealogien bezieht. Weitere wichtige Themen sind die zentrale Rolle der Stadttore, das altorientalische Weltbild (S.347), die Rolle des Tempels und die topologische Verortung der Kräfte von Chaos und Kosmos (S.349). Zum Thema Zeit und Kalender (S.361-376) liefert Janowski zugleich eine Auslegung des Buches Kohelet mit Schwerpunkt auf Koh 3. Unter Rückgriff auf den ersten Teil, umfasst die Zeitdarstellung folgende Aspekte im menschlichen Leben: [Geburt] Tag und Nacht; die Woche, der Festkalender/Jahr [Alter/Tod], verbunden mit ihren jeweiligen Kontingenzerfahrungen und Emotionen.

Der fünfte und letzte thematische Teil entwirft nun die verschiedenen Menschenbilder, die der TNK anbietet anhand von sechs Aspekten und Textgruppen:

- a. Urgeschichte (Schöpfer und Kreatur)
- b. Priestertum (Schuld und Sühne)
- c. Königtum (Herrschaft und Heil)
- d. Prophetie (Stellvertretung und Neuschöpfung)
- e. Psalmen (Leben und Tod)
- f. Weisheit (Gerechtigkeit und Leid; Ijob)

Besonders in diesem letzten Teil wird das Verhältnis von Menschheit und Gottheit theologisch und literarisch gefasst. Waren die vorausliegenden vier Teile v.a. religionsgeschichtlich orientiert, liefert dieser Bereich eine theologiegeschichtliche Deutung des Hebräischen Alten Testaments. Unterschlagen sind in diesem Schema, wie auch im Buch insgesamt, die Einflüsse des Hellenismus auf die Spätschriften des Alten Testaments. Da Janowski allerdings die Apokryphen/Deuterokanonika nicht in diese Anthropologie mit einbezieht, erscheinen diese Spuren eher vernachlässigenswert. Zusätzlich entspricht diese Auslassung seinem Eingangsstatement, dass er römisch-hellenistische Vereinnahmungen reduzieren will, um einen unverstellteren Blick in die damalige Lebenswelt zu erhalten. Außerdem ist der hellenistische Einfluss auf das Denken Israels im Maßstab der *longue durée* nicht nachhaltig genug einerseits und andererseits so radikal, dass er eine eigenständige Auseinandersetzung erfordern würde. Diese aber könnte m.E. auch von einer korrespondierenden „neutestamentlichen“ Anthropologie geleistet werden, insofern sie bereit wäre, über ihre Grenzen hinaus in die Umwelt zu blicken und auch die Septuaginta sowie pseudepigraphische/apokryphe Schriften miteinzubeziehen.

Ein zweiter Streitpunkt, der bei dieser Arbeit entstehen mag, ist der Umgang mit dem Gottesbild. Janowski spricht explizit von einem Traktat der Anthropologie hier, die jedoch notwendig auch auf Gott bezogen ist. Er entfaltet zugleich keine Biblische Theologie, wie sie etwa in der Tradition Gerhard von Rads betrieben wurde, obwohl er die biblischen Texte einfließen lässt. Ob und inwiefern dies in die Bewertung dieses Werkes einfließen wird, entscheidet die *scientific community* durch ihr Rezeptionsverhalten in den kommenden Jahrzehnten.

Janowskis „Anthropologie“ füllt eine seit Jahrzehnten überfällige Lücke der alttestamentlichen Theologie und Exegese und wird allein aus diesem Grund schon zu einem Standardwerk avancieren. Sie ist preislich zwar nicht erschwinglich, aber die Leistung hinter diesem Buch ist keinesfalls aufzuwiegen. Es hält zugleich das Maß zwischen hoher Spezialisierung und eingängigem Schreiben, sodass das Werk zwar für interessierte Bibelleser*innen zu komplex sein könnte, für Studierende jedoch eine umfassende Einleitung und für die Forschenden eine Art Enzyklopädie bietet.

Zitierweise: Benedikt Collinet. Rezension zu: *Bernd Janowski. Anthropologie des Alten Testaments. Tübingen 2019*
in: bbs 12.2020
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Janowski_Anthropologie-AT.pdf